

Al-Andalus

Ich wähle den arabischen Namen "Al-Andalus", da meiner Meinung in keinem Land der "abendländischen Kultur" der Einfluß des Orients so prägend ist wie in Andalusien, der südlichsten Provinz des spanischen Festlands, die annähernd so viele Einwohner wie Österreich hat. Der Name dürfte aus der vorrömisch-iberischen Zeit stammen und nicht von den Vandalen, also "Vandalusien" wie lange angenommen. Die Araber und die Mauren- eine Bezeichnung für die islamisierten, nordafrikanischen Berberstämme- haben 711 die Meerenge von Gibraltar überschritten und ganz Spanien erobert. Sie nannten das Gebiet "Al-Andalus". Karl Martell konnte sie in Südfrankreich aufhalten. Die "Reconquista", die Rückeroberung durch die katholischen Könige, war erst 1492 mit der Übergabe von Granada abgeschlossen. Die orientalische Kultur hatte also rund achthundert Jahre Zeit, ihre Spuren zu hinterlassen, fast hundert Jahre länger als die Dynastie der Habsburger in Österreich und damit dem "Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation". Diese Spuren haben vor allem das Kalifat von Córdoba oder das Sultanat von Granada zu Reichtum und Ruhm geführt, ebenso, wie später das christliche Sevilla durch das Handelsmonopol mit der "Neuen Welt" Größe erreicht hat.

Nach einem dreieinhalbstündigen, verspäteten Direktflug von Wien nach Málaga und 2100 Flugkilometern übernehmen wir einen silbernen Opel Astra TDI Kombi, dessen Kofferraum zu unserer Freude groß genug für unsere "Samsonite" und Rucksäcke ist, zu unserer Rundreise "Die großen Drei" durch Andalusien. Diese "Drei" sind die Kulturmetropolen Granada, Córdoba und Sevilla, die Hauptstadt der autonomen Provinz. Nach einer raschen Gewöhnung an das Gefährt führt uns die Hafenstraße von Südwesten in die Stadt Málaga zu unserem ersten Hotel in der Altstadt bei der Kathedrale. Unser Auto wird uns zum Einparken vom Hotelpersonal abgenommen. Das Zimmer ist groß, doch gibt es nur den Blick in einen "Hinterhof" frei- es ist ja nur für eine Nacht. Wir machen uns fertig, die Stadt zu entdecken. Auspacken ist bei einer einwöchigen Tour nicht wirklich nötig, wir leben "aus dem Koffer". "¡Hola, España!"

Zuerst noch ein Besuch beim Pool auf dem Dach- ein atemberaubender Anblick der Geburtsstadt Picassos zu unseren Füßen! Hinter dem Hotel beherrscht die Renaissance-Kathedrale "Santa Iglesia Catedral de la Encarnación" das historische Viertel anstelle einer früheren Moschee. Die Einheimischen nennen sie "La Manquita", "die Einarmige", da der zweite Turm aus Geldmangel nie fertiggestellt worden ist.

Im Osten erhebt sich der "Gibalfaro", ein 130 Meter hoher "Hügel des Leuchtturms" mit einer protzigen Maurenfestung aus dem 11. Jahrhundert über die Stadt. Vor dem Hotel breitet sich das Hafenviertel mit Flaniermeile und Anlegestelle für Kreuzfahrtschiffe aus.- Wir schlendern zur Kathedrale. Erhaben zeigen ihre Säulen im Inneren wie steinerne Finger in Gottes Höhen. Prunkvolle Gemälde, ziselierte und marmorne Seitenaltäre, filigran geschnitztes Chorgestühl vervollkommen unseren Eindruck.- Die Gäßchen der Altstadt sind auf Dachhöhe gerne mit Tüchern überdeckt, um vor Sonne und Vogelschmutz zu schützen. An jeder Ecke locken Stühle und Tische die Gäste zu gastronomischen Freuden an. Wir bestellen "Tapas", den spanischen, kalten oder warmen "snack", und wandern die Hafenmeile zu Stierkampfarena und Gibalfaro weiter. Der sonnige Aufstieg unter Zikadengezirpe kostet einige Mühe, vor allem, da der abgeschliffene, blanke Steinboden sogar gutes Schuhwerk zum Rutschen bringt. Die massige Festung belohnt mit Ausblick in alle Himmelsrichtungen auf ihrem Mauerrundgang für die Mühe. In Richtung Hafen sehen wir das ockerfarbene Rund des Stierkampfplatzes flankiert von hochragenden Hotelburgen, in entgegengesetzter Richtung verliert sich das Weiß der Stadt in den Bergen. Beim Abstieg kommen wir bei einem erwähnenswerten Barockgebäude vorbei, dem Rathaus. Vor dem Abendessen können wir uns nicht zurückhalten, wieder den Poolbereich unseres Hotels aufzusuchen, um die prachtvolle Kathedrale in nächtlichem Glanz zu bestaunen. Eine Prozession mit Massen von Gläubigen läuft gerade ab. Unser Abendessen wird anderswo stattfinden.

Eine sanftgewellte Landschaft begleitet uns auf dem Weg nach Granada. Die lehmfarbenen Hügel des Nationalparks nördlich von Málaga sind von einem Muster dunkelgrüner Olivenbäume überzogen. Hie und da ragt das rotbraune, eisenhaltige Gestein durch, das in der Regel von sonnenverbrannten Halmen bedeckt wird. Der Karst des Naturparks "El Torcal" bei Antequera bildet bizarre, grauverwitterte Felsskulpturen, die wie Gesichter aus den Feldern schauen. Die weißen Häuser der Siedlungen scharren sich um weithin sichtbare Kirchen auf den Hügeln. Wildwüchsige, bunte Oleander trennen die Fahrtrichtungen der Autobahnen.

Granada kommt nach weniger zwei Stunden in den Nordosten in Reichweite. In Ermangelung von Landkarten oder Navigationsgerät im Auto müssen wir mit den Informationen unserer Reisegesellschaft und dem Reiseführer improvisieren.

Recht schnell stehen wir im falschen, baustellenübersäten Viertel im Stau, doch flott sind wir auch auf der Straße zu unserem nächsten Hotel. Das Auto wird wieder eingeparkt. Der französische Balkon unseres geräumigen Zimmers befindet sich über der Hauptstraße. Ehe wir in die Altstadt aufbrechen, begutachten wir die vorhandene Dachlandschaft mit Swimming Pool. Das liebevoll gepflanzte Grün und die Blüten geben den Blick auf den zypressenbewachsenen Hügel mit der Festung in der Ferne frei, wofür Granada berühmt ist. Sie heißt arabisch "Quasr al-Hamra", die "Rote Festung" und zeigt sich vor der Kulisse der Sierra Nevada im Südosten, der bis 3482 Meter hohen "Schneebedeckten Berge", die die Stadt mit Trinkwasser und Skivergnügen versorgen. Die Burg herrscht auf einem Gelände von 740 mal 220 Metern weiterhin über die Stadt, obwohl seit der Neuzeit das Reich der Mauren Vergangenheit ist.

Wir gehen in die Altstadt zur Renaissance-Kathedrale, die von einem arabisch anmutenden Händlerviertel umlagert wird. Ein Fußweg führt uns im Nordwesten durch ein steinernes Tor mit Doppeladler und Granatäpfel hindurch in einen mit Bewässerungsanlagen durchzogenen Garten. Steil bergauf geht es im Schatten zum Brunnen mit den Herrscherinsignien Karls V. und weiter zu einem massigen Turm mit Hufeisenbogen und Eisentor zum Eingang der Festung. Wir verschaffen uns nur einen Überblick über den beeindruckenden Gebäudekomplex, da wir für den morgigen Besuch der zugangsbeschränkten Nasridenpaläste, wie empfohlen, schon Karten per Internet vorgekauft haben. Die Stadtburg mit ihren meterdicken Mauern wurde bereits im 9.Jahrhundert erwähnt. Unter den Nasriden erfolgte der Ausbau der Zitadelle und Zubau der Paläste im 14.Jahrhundert. Die Alhambra mit ihrer Feste, ihren Palästen und Gärten ist UNESCO-Weltkulturerbe.- Wir verlassen den Gebäudekomplex auf dem selben Gartenweg hinunter in Richtung Altstadt, durch schmale Häuserfluchten und Gassen mit Mosaikpflaster sowie seitlichen Regentrinnen, die wieder bergauf zum "Sacromonte" führen, einem Klosterberg im Albaicinviertel. Oben angekommen genießen wir den Ausblick und die Tapas in einem Lokal. Das "Albaicin" ist ein orientalisches Viertel mit Teehäusern, Wasserpfeifen und Bazar, wo man neigt, zu vergessen, daß man hier in Westeuropa ist. Bergab taucht die rötliche Maurenfestung immer wieder aus einem anderen Blickwinkel auf und wacht über ihre Stadt, für die sie längst eine andere Bedeutung gewonnen hat.

Am nächsten Morgen leisten wir uns ein Taxi zur Alhambra und betreten sie deshalb von der entgegengesetzten Seite als am Vortag. Wir lösen unsere bestellten Tickets. Wir spazieren zuvor durch die exotisch duftenden Gärten, die zum Sommerpalast "Generalife" im Osten der Stadtburg führen. Der weiße Palast war ein Zufluchts- und Rückzugsort für die Herrscher, der ihnen mit Brunnen und Wasserspielen, Rosen und Lilien zum Lustwandeln diente. Ein Hauch von Lavendel und Minze liegt in der Luft, als wir uns zum südlichen Burgtor der Alhambra begeben. Orangen und Granatäpfel hängen über unseren Köpfen, letztere ein Symbol für die Stadt. Wir schlendern durch eine Allee von Zypressen und penibel gestutzten Buchsbaumhecken, die das Franziskanerkonvent zur Rechten verstecken und ein Spalier zur Hauptstraße bilden. Auf dieser finden wir ein arabisches Bad, dessen Innenkuppel durch ausgestanzte Sternformen die Sonnenstrahlen hereinläßt, nebst der Marienkirche und dem Renaissance-Palast von Karl V., heute ein Museum. Souvenirläden fehlen nicht. Durch das hufeisenbogige "Weintor" gelangen wir auf den Platz vor der gewaltigen "Alcazaba", der eigentlichen Festung, die wir schon aus so vielen Winkeln bestaunt haben. Wir schreiten durch unbezwingbar scheinende Mauern zu ihrem höchsten Turm, der fahnen- und glockenbeschmückt auf die weißen Behausungen der Stadt Granada hinabschaut. Ein Gefühl von Macht und Erhabenheit verbreitet sich in der warmen Luft.

Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, die Nasridenpaläste betreten zu dürfen. Diese letzte maurische Dynastie, die Granada beherrscht hat, wurde nach ihrem Gründer benannt, der nach dem Fall von Córdoba 1236 als Lehnsmann der christlichen Herrscher sein Reich ein weiteres Vierteljahrhundert regieren konnte. Die Nasridenpaläste sind wie eine Traumwelt aus "1001 Nacht". Die Wände sind mit "Azulejos", den blauen Fliesen mit Arabesken geschmückt, mit Doppelbögen und Blendarkaden, die Decken mit Edelholzeinlegearbeiten verziert, die Innenkuppeln mit Stalagtiten verformt oder dem Sternenhimmel angenähert. Auf Azulejos und Intarsien ließ der Habsburger Karl V. die "Säulen des Herkules" mit seinem Spruchband "Plus Ultra" - "Darüber hinaus" - verewigen, ein Teil des heutigen spanischen Wappens. Die "Säulen des Herkules" standen in der Antike für die Grenzen der bekannten Welt. Karl V. wollte als deutscher Kaiser, spanischer König und Herrscher über die "Neue Welt" in Amerika "Darüber hinaus".- Der Myrthenhof zeigt Paläste mit einfachen Arkadenreihen, die sich wie gegenüberstehende Zwillinge stolz im dazwischenliegenden Wasserbassin spiegeln. Das Glanzstück der maurischen Baukunst ist der "Hof der Löwen".

Ein Wald aus Säulen umgibt das Viereck, in dessen Zentrum zwölf wasserspeiende Fabel-Löwen ein Wasserbecken tragen. Sie sind den Sternzeichen nachempfunden, die vier von ihnen wegleitenden Wasserläufe den islamischen Fantasieflüssen. Das Blütenmeer eines Paradiesgartens, auf denen Schmetterlinge und schwarze Hummeln naschen, und Goldfischeiche mit Seerosen geleiten uns aus dem Nasridenreich. Um diese traumhaften Eindrücke länger einwirken zu lassen, verbleiben wir im Restaurant vor Ort, ehe wir den Nachmittag entspannt am Hotelpool beschließen.

Auf der Weiterfahrt begleiten uns wieder weiß-rote Oleander, die die Mittelleitschienen verschönen. Die Olivenbäume bilden ihre Ameisenstraßen auf den zahlreichen Hügeln. Das Strohgelb der Felder schaukelt wie die Meereswellen im Wind. Nach rund zweistündiger Fahrt erreichen wir im Nordwesten Córdoba- jedoch nicht unser Hotel. Es liegt direkt bei der östlichen Mauer der größten Sehenswürdigkeit der Stadt, der "Mezquita-Catedral", deren Areal als Sperrbereich für den Verkehr gilt. Nach einigen Runden des Suchens gelingt es uns mit einheimischer Hilfe zum Hotel zu gelangen. Diesmal muß ich selbst nebenan in einer tiefen, engen Garage einparken. Das Zimmer ist klein, aber hell, der Ausblick zeigt die Gärten der umgebenden Häuschen.

Beim Hotelausgang schauen wir bereits auf eines der meterhohen Tore der Umfassungsmauer der Mezquita-Catedral. Es ist ein hohes Metalltor mit Hufeisenbogen und Arabesken, überragt von fünf kleineren Rundbögen mit typischem rot-weiß-rotem Anstrich. Die Mezquita-Catedral ist ein "Konglomerat" aus Moschee und Kirche, wie der Name besagt. Sie wurde im 8.Jahrhundert von den Mauren zu bauen begonnen als eine der größten Moscheen weltweit und der Hauptmoschee des islamischen Spanien. Die Außenmauer umfaßt neunzehn Schiffe, eine Fläche von insgesamt 23.000 m². Nach dem Fall von Córdoba 1236 wurde die Moschee zur Kirche geweiht, doch der einschneidende Umbau erfolgte erst unter Karl V. im 16.Jahrhundert, der zweihundert Jahre "habsburgisches Spanien" begründet hat. Er ordnete unter Protesten den "Einbau" einer Kathedrale in die Moschee an.- Wir sind nach wenigen Schritten im Innenhof, dem Orangerienhof, der von der "Giralda", dem Glockenturm und ehemaligen Minarett überragt wird. Mit den Eintrittstickets schlüpfen wir in den Bauch des eigenwilligen Weltkulturerbes. Reihe um Reihe von rot-weiß-roten Arkaden durchziehen den düsteren Raum nach dem Eingang, von dessen Decke kandelaberartige Schüsseln hängen. Ein Palmenwald von Säulen maurischer Meisterarchitektur läßt die Besucher sich verlieren.

Je weiter wir uns in das Gotteshaus hineinbewegen, umso heller wird es, umso kontrastreicher werden die Backsteine der Rundbögen. Die letzten Erinnerungen an muslimische Gebetsnischen weilen neben Heiligenbildern und Jesus Christus am Kreuz zwischen den Säulen. Im Zentrum erscheint kuppelbedeckt wie ein Fremdkörper der hohe Marmoraltar, flankiert von Putten und den Symbolstatuen der vier Evangelisten. Wir ruhen kurz. Dann verlassen wir das ambivalente Bauwerk, das uns durch die scheinbar unendlich-raumlose Wiederholung seines Säulenmotivs wie ein Bild des holländischen Malers M.C.Escher entgegentritt, durch den Orangenhain.

Wir umrunden das Haus Gottes und wandern südseitig über die "Römische Brücke", eine Steinbrücke, die den Guadalquivir überspannt. Auf der anderen Seite wacht ein weißer Turm, einem Kastell gleich, am Ufer. Die urwüchsige Aulandschaft am flachen Fluß ist als Artenschutzgebiet eingerichtet worden. Reste alter Mühlräder aus arabischer Zeit zieren die Inselchen. Wir kreuzen zurück zur Uferseite der Mezquita-Catedral über die nächste Brücke. Palmen, Bongavillas und Oleander bewachsen die Promenade. Zikaden übertönen aufdringlich jedes Gespräch. Die Stadtburg der katholischen Könige mit Gärten und Brunnen schließt auf dem Uferweg an.- Abends finden wir ein Restaurant mit Terrassenblick auf die gelberleuchtete Giralda und erleben so ein "Freudenfest für alle Sinne". Zum Abschluß schlendern wir nochmals auf die steinerne Brücke, um die nächtliche Spiegelung des Hauses zweier Weltreligionen im Guadalquivir zu genießen. So sanft und einig wiegen sich die Reflexionen von Moschee und Kirche in den Wellen des Flusses...-

Morgens frühstücken wir im Innenhof unseres Hotels, der als Garten mit Brunnen angelegt ist. Dann geht es weiter nach Sevilla, in die Hauptstadt im Südwesten. Die Strecke präsentiert sich weniger attraktiv als die bisherigen. Es dauert nicht lange, bis wir die Umfahrung der Stadt erreichen. Es hätte auch nicht lange bis zu unserem Hotel im Nordteil der 700.000 Einwohner-Stadt gebraucht, wenn nicht unser Reiseführer rechts mit links verwechselt hätte! Dadurch durften wir eine unfreiwillige Besichtigungstour durch weniger imposante Bereiche der Hauptstadt machen.- Das Hotel mit Innenhof liegt in einem engen, verwinkelten Kirchenviertel bei den Resten der Stadtmauer, einen Kilometer vom Altstadtzentrum entfernt. Parkplätze gibt es nicht, fahren ohne "Feindkontakt" mit anderen Autos ist eine Kunst. Die Zimmer sind groß, jedoch dunkel. Wir marschieren auf Empfehlung eines humorvollen Rezeptionisten zu den "Alameda de Hércules", dem Platz der "Säulen des Herkules". Es ist ein nahes Künstlerviertel mit guten Tapas.

Wir landen bei "La Parilla de Badulaque", übersetzt dem "Grill des Stümpers". Dieser Name kann nur ein Gag sein, das Lokal verdient ihn ganz sicher nicht, weder wegen dem flotten Personal noch wegen der Kochkünste! Und es verschlägt uns noch einige Male hierher.- Ein längerer Weg durch gesichtslose, graffitiverschmierte Gassen steht uns bevor. Dann folgen, wie schon beschrieben, mit Tüchern überdachte Einkaufspassagen. Endlich erreichen wir die gewaltige Kathedrale "Santa Maria de la Sede" mit der über hundert Meter hohen Giralda. Dieser Turm, auf dessen Spitze sich "Giraldillo" oder "La Giganta", eine Frauengestalt mit Fahnenstandarte dreht, und der Orangerhof repräsentieren die Reste der ehemaligen Moschee.

Die gotische Kathedrale von Sevilla, das im 16.Jahrhundert durch den Überseehandel sein "Goldenes Zeitalter" genossen hat und drittgrößte Metropole Europas war, gehört mit rund 130 mal 80 Metern neben dem Petersdom in Rom und der St.Paul's Cathedral in London zu den größten Kirchen der Welt. Das Hauptschiff wirkt wie die hohen, englischen Tonnengewölbe. Der Hauptaltar beherbergt die größte Retabel der Welt mit hunderten Figuren aus dem Leben Jesu. Gegenüber im holzgeschnitzten Chor wacht eine verhältnismäßig kleine, silberne Marienstatue über die Gläubigen. Das von vier Männern getragene Grabmal von Christoph Kolumbus zur Rechten dient als prachtvoller Blickfang. Die Seitenräume zeigen den Prunk der Kirchenschätze. Durch die Giralda führen ansteigende Rampen mit wiederkehrenden Gucklöchern bis zur Panoramaterrasse auf rund 70 Meter Höhe hinauf, die mit Pferden bestiegen werden konnte. Nördlich sehen wir das Grün des Orangerhofs, südöstlich die "Alcazaba de los Reyes Católicos", den Stadtpalast, den Pedro der Grausame und Karl V. geprägt haben. Im Westen liegt der Fluß Guadalquivir mit dem "Torre del Oro" und der Stierkampfarena. Der "Goldene Turm" am Ufer wurde mit seinem Konterpart von den maurischen Almohaden im 13.Jahrhundert errichtet, um mit einer gespannten Kette über dem Fluß die mittelalterliche Stadt vor Feinden zu schützen. Der Platz um die Weltkulturerbe-Kathedrale wird von "Fiakern" umsäumt, die aufdringlich Stadtrundfahrten bewerben. Abends kommen wir wieder hierher, um auf der "Terraza Doña Maria" etwas zu trinken und die nächtliche Beleuchtung der Giralda zu erleben.

Der nächste Tag ist der Alcazaba gewidmet, ohne die man nach der Werbung "Sevilla nicht gesehen hat". Vormittags wartet schon eine kleine Schlange auf den Einlaß durch das "Löwentor". Der erste Renaissancehof führt zum Justizpalast.

Der andalusische Stil heißt "Mudéjar", den maurische Baumeister und Dekorationskünstler unter christlichen Herrschern in Verbindung mit den Elementen der abendländischen Architektur ausgeführt haben. Die Höfe und Räume weisen Renaissancearkaden ebenso, wie Hufeisenbögen, Arabesken und Azulejos auf. Die Azulejos zeigen Blumenmuster, den "Löwen" vom Königreich León, die "dreitürmige Kastell" vom Königreich Kastilien und den Wahlspruch Karls V. "Plus Ultra". Gebäudespiegelnde Wasserbecken, Zierbrunnen, Goldfisch- und Karpfenteiche, duftende Gärten vervollkommen das Arrangement des Weltkulturerbes. Unsere Besichtigungstour bringt uns nach der Stadtburg zur "Plaza de España". Ein Renaissance-Gebäudekomplex beherrscht halbkreisförmig den Platz mit einem Mittelteil, vor dem ein Springbrunnen eine Wasserfontäne weit in den Himmel schießt, einem Nord- und einem Südturm. Am Sockel des Komplexes zeigen Azulejos geschichtliche Ereignisse der 52 spanischen Provinzen. Im Halbrund davor befindet sich ein mit Booten befahrbares Wasser, das von Brücken überspannt wird.- Der Nachmittag findet neuerlich an einem Hotelpool statt, jedoch ohne betörende Aussicht. Abends zieht es uns ins "moderne" Sevilla zur "Plaza de la Encarnación", wo ein Berliner Architekt den "Metropol Parasol" aufstellt hat. Es ist die weltgrößte Holzkonstruktion, stahlverstärkt, die sechs gigantische Schirme miteinander verbindet. Die Spanier nennen sie "Las Setas", da sie wie Pilze in den Himmel wachsen. Sie sind beleuchtet und begehbar. Das Panorama über das nächtliche Sevilla beeindruckt und ist den Besuch allemal wert.

Wir haben nun unsere Rundreise "Die Großen Drei" schon fast beendet. Was wir in Andalusien bezeichnend finden, sind vor allem drei Dinge: jede Kathedrale wurde anstelle einer ehemaligen Moschee erbaut oder in sie hineingebaut, fast jede Stadt besitzt eine maurisch-christliche Festung und die Mauren haben die paradiesische Garten- und Wasserspielarchitektur eingeführt. Morgen geht es retour nach Málaga. Wir wählen den längeren Weg durch die Berge über die alte Stadt Ronda und die Küstenstraße über Marbella.- Die Fahrt aus der Stadt erfolgt zügiger als die Anreise. Nach der Autobahn kommt eine gut ausgebaute Bundesstraße. Ein paar Regentropfen und Wolken begleiten uns erstmalig. Ronda liegt auf 780 Metern Seehöhe und wirkt wie eine Menge Häuser, die auf zwei Felsen "geschaufelt" worden ist. Wir finden bei einer Kirche im alten Stadtteil einen gesicherten Parkplatz und wandern zu den Hauptattraktionen. Die eine ist die "Plaza de Toros", die Stierkampfarena, welche im 18.Jahrhundert als Rondeau mit zweigeschossigen Säulenreihen erbaut worden ist. Sie ist deshalb das "Mekka" für "aficionados", also Fans, da drei Generationen der Familie Romero hier die Regeln des modernen Stierkampfs entwickelt haben.

Wir sitzen in den oberen Reihen und blicken auf das ockerfarbene Rund, auf dem die Stiere ihr Blut verlieren. Auch mit Berücksichtigung der mythischen Bedeutung der Unterwerfung der "wilden Natur"- in der Personifikation des Stiers- durch den Menschen, den Torero, können wir diesem Vergnügen nichts abgewinnen.- Die zweite Attraktion ist die "Neue Brücke", ebenfalls zur selben Zeit hundert Meter über dem Tajo-Fluß erbaut, die die alte, "arabische" Stadt mit ihren verwinkelten Gäßchen mit der geplant wirkenden neuen, spanischen vereint. Wir finden eine Möglichkeit, die Brücke aus der Entfernung zu betrachten, wo sie ihre Wirkung richtig entfalten kann, nämlich- selbstverständlich gegen einen kleinen Salär- im Don Bosco-Haus, einer ehemaligen Adelsvilla. In der "milden Gabe" ist auch die Besichtigung des Hauses mit seinem lieblichen Garten mit Froschbrunnen inbegriffen. Vom Gartenbalkon aus betrachten wir die gewaltige Brücke, die alt und neu vereint und an deren Pfeilern der Fluß in der Tiefe über ein paar Stromschnellen in der urwüchsigen Gebirgskulisse talwärts verschwindet. Ein imposantes Schauspiel, noch dazu, da der wolkenbedeckte Himmel aufgerissen ist und die durchgelassene Sonne die Brücke goldbraun bestrahlt. Wir nehmen in der Nähe unseres Autos am Kirchplatz Tapas ein und verlassen die imposante Kleinstadt durch den Nationalpark im Gebirge.

Die Bergstraßen sind zwar nicht so extrem zu befahren wie die Serpentinien in den österreichischen Alpen, jedoch durch den Naturbewuchs wenig übersichtlich und "Könner der Fahrkunst" beeinträchtigen den Spaß an der Strecke nicht unerheblich. An der Küste machen wir einen Abstecher nach Marbella, wo ich vor vielen Jahren in einem Club einquartiert war. Wir parken uns beim "Nobelhafen Puerto Banús" ein, den ich so in Erinnerung habe, daß Rolls-Royce vor Yachten mit Hubschraubern warteten. Wir werden schwer enttäuscht. Marbella hat sich an die nordadriatischen Touristenorte angepaßt und Puerto Banús ist ein Hafen für jegliche Yachten geworden. Nach einem Kurzbesuch im "Hard Rock Café" fahren wir am späten Nachmittag ab nach Málaga. Das letzte Hotel der Rundreise ist nicht schwer zu finden. Es ist sehr "neonmodern" und liegt recht dezentral im unattraktiven Industriehafenviertel der Stadt. Das müssen wir auf dem Weg zum Essen ins Altstadtzentrum erkennen, als wir uns in abendlicher Kleidung zwischen grauen, graffitibeschnittenen Häuserzeilen dorthin vorkämpfen. Auf diesen Eindruck hätten wir zuguterletzt auch verzichten können! Wir nähern uns erneut der Kathedrale, "der Einarmigen". In jedem Gäßchen, an jeder Ecke wachsen ab zirka halb zehn Uhr nachts Lokale wie Schwammerl nach dem Regen im Waldboden aus dem noch warmen Asphalt der Stadt.

Musik und vielsprachiges Stimmengewirr übertrumpfen sich im Gedränge, das auf uns eher ungemütlich wirkt. In einem ruhigeren Teil finden wir einen Araber, bei dem wir gut essen können. Ein Taxi bringt uns nach Hause.

Am nächsten Morgen frühstücken wir in einem glasumzäunten Innenhof und starten zu unserem Erholungsziel im Osten der Stadt, dem romantischen Nerja mit dem "Balcón de Europa"- gleichnamig zu unserem Hotel. Auf Empfehlung besuchen wir vor unserem Badeort an der Costa del Sol den Gebirgsort Frigiliana in der Sierra de Tejeda. Frigiliana ist ein typischer Ort, dessen weiße Häuser sich aus Platzmangel an den Berg angeschmiegt haben. Er ist recht eng und überlaufen, unser Interesse bleibt auf ein paar Schnappschüsse beschränkt.- Unser Hotel in Nerja liegt direkt an der berühmten Felsnase, die sich über das Meer vorschiebt und eine palmenumsäumte Aussichtsterrasse trägt. König Alfons XII. hat sie "Balcón de Europa" getauft. Nach ein "paar Diskussionen" schaffen wir es mit einem Tag Verzögerung durch die Hilfe einer netten Rezeptionsdame das Zimmer mit direktem Meerblick zu bekommen, das wir uns vorgestellt haben und reserviert hätten. An diesem Folgetag geben wir das Mietauto zurück, was dadurch erschwert wird, daß uns eine wegen Umzugs nicht mehr gültige Adresse angegeben worden ist. Doch auch das können wir meistern und nun kommt die Zeit zum reinen Entspannen, was meine Frau "unter anderen Umständen" noch mehr braucht als ich. Unser Hotel lagert sich an die erwähnte Felsnase an und "besitzt"- mit diesem Ausdruck muß ich vorsichtig sein, da in Spanien alle Strände öffentlich sind- eine kleine, pittoreske Bucht. Das bürgt für Romantik. Unsere Poollandschaft liegt auf einer Aussichtsplattform über dem Brausen der Wogen. Das Meerwasser ist klar und gut zum Schnorcheln. Die wohlig-warme Sonne tut das ihre, um diesen Urlaub angenehm ausklingen zu lassen. Die Möwen schicken ihre lachenden Laute in den blauen Himmel. Das beruhigende Rauschen der Wellen vor dem Balkon begleitet uns bis in die Träume...-

8.-22.9.2013

© Copyright Dr.Peter Grundtner